

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

118 (22.5.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12-1 Uhr mittags
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Insertate: die einseitige, kleine Seite, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Insertate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Insertaten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Insertate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9-11 Uhr und nachmittags von 2-1/2 7 Uhr.

Nr. 118.

Karlsruhe, Montag den 22. Mai 1905.

25. Jahrgang.

Das Fiasko des „Blocks“.

Karlsruhe, 22. Mai.

Träume sind Schäume — auch in der Politik. In Baden ist der Traum von der „liberalen Union“, welche die Phalanx gegen die Reaktion bilden sollte, schon zu Ende. Beim ersten Versuch, die Probe auf seine Erstlingsfähigkeit zu machen, ist die „liberale Union“ in die Brüche gegangen. Die Nationalliberalen sind ihrer Kopfsteherschaft treu geblieben und haben ihren demokratischen Bundesgenossen über's Ohr gehauen. Noch haben sie die Demokraten sich zu der Schmach, die ihnen seitens der Karlsruher Nationalliberalen zugefügt wurde, nicht gekümmert. Bis zum Freitagabend hatte der „Bad. Landesbote“ die Sprache noch nicht gefunden, um auf den Streich der Nationalliberalen zu antworten. Will man sich im demokratischen Lager diesmal die Sache gründlicher überlegen, als vor einigen Monaten, wo man trotz aller Warnungen auf die nationalliberale Zugange getroffen ist? Die 5 mal braucht wahrlich keiner langen Ueberlegung. Nichts mehr und nichts weniger als die politische Ehre liegt für die Demokraten auf dem Spiele. Der politische Kredit der badischen Demokratie wäre unrettbar verloren, wenn die Schmach, die ihnen zugefügt wurde, ohne Sühne bliebe. Wie ein starrer Weiler, dem man die Türe weit offen gelassen hat, wurde die bürgerliche Demokratie von ihrem nationalliberalen Bundesgenossen behandelt. Und der „Bund der Freisinnigen“ hat sich dabei nicht minder schuldig benommen. Was nun?

Sollte es unter den Demokraten immer noch Leute geben, die auf die „Verjüngung“ des Nationalliberalismus und auf die Verwirklichung des Traumes von der „großen liberalen Union“ Hoffnungen setzen? Wenn ja, dann dürfte der Dresdener Delegiertentag der Nationalliberalen diese Illusionen eines besseren belehren, falls sie überhaupt noch zu belehren sind. Wo sind denn die Elemente, aus welchen sich die „liberale Union“ zusammensetzen soll? Der Freisinn kann unmöglich in Betracht kommen. Er fristet seine Existenz ja nur noch von Gnaden der Reaktion. Das haben die Freisinnigen auch erkannt und ihre Taktik entsprechend auch ganz und gar dieser Erkenntnis. Selbstverständlich und bestimmt schließt für die Bildung einer „liberalen Union“ auch der „Liberalismus“ der General-, Vergewerks- und Wandarbeiter, der Kommernzien- und anderen Räte, der Aktionäre der großen Industrie aus. Aber was bleibt dann überhaupt noch von der „liberalen Union“ übrig? Mit dem reaktionären Kleinbürgertum kann man keine liberale Politik machen. Für die Idee der Vereinigung von Reich und Raum, der Kullmann und Haas steht als jede reale Unterlage. Der wirkliche Liberalismus findet im Bürgertum keinen Nährboden und kann deshalb dort auch keine Wurzeln fassen.

Seit Jahrzehnten kämpfen die demokratischen „Offiziere ohne Soldaten“ in Baden, aber ihre Partei ist und bleibt die Partei ohne Volk. Endlich, glaubten die wohlmeinenden Leute, sei die Zeit der Erfüllung ihrer Hoffnungen gekommen. Aber siehe da, „es fiel ein Hauf in der Frühlingssnacht und hat das Blümlein umgebracht.“ Die „Realpolitiker“, die an der Sozialdemokratie straucheln, weil diese ihnen nicht „realpolitisch“ genug ist, erleben eine Enttäuschung um die andere. Und warum? Gerade deshalb, weil sie die realen Faktoren der Politik nicht genügend in Rechnung stellen. Demokratie ohne Sozialismus ist dasselbe, wie Sozialismus ohne Demokratie. Die Gegenläge,

die der Kapitalismus erzeugt, lassen sich nicht überbrücken. Die daran glauben, sind die Utopisten, nicht diejenigen, die den Kapitalismus überwinden wollen. Die Gesetze der Dekonomie werfen die ideologischen Pläne der bürgerlichen Demokraten und Liberalen über den Haufen. Der Kapitalismus selbst schafft und entwickelt die Elemente, die aus der Utopie von heute die Wirklichkeit von morgen machen. Im Kampf um die Aufrechterhaltung der heutigen und die Verwirklichung der zukünftigen Gesellschaftsordnung gibt es keine Vermittlung. Wer die Demokratie verwirklichen will, muß ein Kämpfer für den Sozialismus sein. Hier gibt es nur ein Entweder — Oder. Die nationalliberale Partei ist die politische Vertretung der kapitalistischen Klasseninteressen und wird es sein, so lange sie existiert. Sie ist mit ihr verbunden, heißt der Demokratie und dem Sozialismus den Krieg erklären.

Das ist's, was die Demokraten übersehen, als sie sich dem „Block“ angeschlossen haben. Das Fiasko des „Blocks“ stand schon in seiner Geburtsstunde fest. Es hätte ein politisches Wunder passieren müssen — falls die Demokraten ihren Prinzipien treu bleiben wollten — wenn der „Block“ einen Erfolg für den Liberalismus hätte bringen sollen. An ein solches Wunder haben wir nie geglaubt. Vielleicht sind jetzt auch die Demokraten von diesem Wunderglauben kuriert. — Die Vorgänge bei den Karlsruher Gemeindevahlen haben an sich nur die Bedeutung einer Episode im politischen Leben. Aber diese Episode ist immerhin lehrreich, wenigstens für diejenigen, die an die Zukunft des „liberalen Blocks“ geglaubt haben.

Saarabien vor Gericht.

5. Verhandlungstag.

(Vormittags-Sitzung.)

Trier, 19. Mai.

Die Tribüne ist gut besetzt. Die Verhandlung beginnt mit dem Aufruf der Zeugen, deren 20 geladen und anwesend sind.

Als erster Zeuge belundet pensionierter Bergmann Gebhardt-Spielen: Schlafhausmeister Bremer verlangte von uns, wir sollten die „Neunkirchner Zeitung“ (Zentrum) abbestellen. Er habe dieselbe bereits von 200 auf 5 Abonnenten im Schlafhaus heruntergebracht, diese 5 belunte er auch noch heraus. Als der Steiger Schmidt von uns verlangte, wir sollten nationalliberale Stimmzettel verteilen, habe ich das abgelehnt, weil meine Kameraden sagen würden, ich sei ein „Schmierlappen“, der sich ein Vermögen verdienen will. Eine Woche später wurde ich auf Stufe 28 verlegt, welche als Strafstrafe galt.

Vorsitzender: Wir werden aber Zeugen hören, die behaupten, gern auf der Stufe 28 zu wohnen.
Zeuge: Ich in meinem Leben nicht.
Rechtsanwalt Heine: Ist es nicht richtig, daß früher schon andere zur Strafe nach 28 verlegt worden sind?

Zeuge: Ja, ich hatte das Gefühl, daß ich zur Strafe verlegt worden bin, weil ich eine nationalliberale Stimmzettel verteilt habe.
Staatsanwalt: Was es vielleicht angeht, daß die Zeitung nicht mehr lesen soll?
Zeuge: Nein.
Rechtsanwalt Heine: Ich lege Gewicht darauf, festzustellen, daß, wer nicht wählen geht, in eine Strafstrafe kommt. Wer hat das gesagt?
Zeuge: Das hat Schlafhausmeister Bremer gesagt.

Dem Zeugen Schülze war seine Stufe nicht gut genug und hat sich deshalb auf die Strafstrafe gemeldet (1), weil dort keine Zentralsitzung, sondern ein Ofen war.

Rechtsanwalt Heine: War, als Sie in die Strafstrafe kamen, der Wasserleitungsstutzen noch da?
Zeuge: Ich meine, dieser sei gerade abgebrochen worden, wodurch das Zimmer größer wurde.

Zeuge Jakob Müller: Ich war krank und aus diesem Grunde habe ich mich dorthin gemeldet. Ich weiß nicht, daß sich Leute über die Stufe beschwerten.
Zeuge Nikolaus: Schlafhausmeister Bremer hat in meiner Stufe das „Kaufmannsblatt“ gefunden; da hat er gefragt, wem das gehöre. Als er erfahren, daß dies mir gehöre, sagte er: „Es gibt doch noch andre Blätter, da brauchen Sie doch nicht das „Kaufmannsblatt“ zu halten.“ Die Stufe 28 wurde allgemein als Strafstrafe betrachtet, weil sie viel kleiner und unangenehm ist und unter dem Dach liegt. Also die Zentralsitzung lasen, wurden auf diese Stufe gelegt.

Schlafhausmeister Bremer: Ich habe den Mann (Gebhardt) in die Stufe 28 verlegt, weil er noch einen Styrant hatte, der keinen Platz hatte. Mitbestimmend war auch, weil der Mann Leser der „Neunkirchner Zeitung“ war; der Mann hat sich bei dieser Gelegenheit umgehört (1) benommen.

Zeuge Gebhardt, welcher vorgerufen wird, bleibt bei seiner Behauptung. Er habe sich nie umgehört benommen. Bremer sagte sogar noch: „Gehen Sie zu Reichs (Zentrum) und lassen Sie sich einen Ballast bauen.“ Nach Meinung des Zeugen Bremer ist die Stufe 28 die beste Stufe im Schlafhaus. Den Ausdruck „Kaufmannsblatt“ will er nicht gebraucht haben.

Zeuge Bergmeister Adams-Hamm: Ich war früher im Saargebiet in Stellung. Es machte sich ein Mangel an unteren Beamten bemerkbar und es sollten einige Beamte theoretisch durch Umlage vorgeschoben werden, um diesen Mangel abzuwehren. Ich sollte diesen Umlage nicht erlauben, weil ich mich aber. Später bei der Wahl, wo Bergmeister gefragt wurde, was er in den Kreisen der Beamten für diese Wahl-Stimmung gemacht worden ist, lehnte ich es ab, mich daran zu beteiligen, weil mir die ganze Kandidatur unzulässig war. Das wurde dem Herrn Hilger berichtet und ich wurde zu ihm auf's Bureau gerufen, wo er mir Vorhaltungen darüber machte und sagte, das dürfe kein Beamter tun, Herr Hilger sei ein Kollege und wir hätten die Pflicht, für ihn einzutreten. Ich sagte, das sei doch meine Privatangelegenheit, worauf Herr Hilger erwiderte, das sei durchaus seine Privatangelegenheit, er wolle von jedem seiner Beamten verlangen, daß er nationalliberal wähle. Dann wühlte er, und hinter Befehl er mir, ich müßte am Sonntag an einer Wahlversammlung teilnehmen, sonst würde er meine Entlassung beantragen, und sagte noch hinzu: Sie können beruhigt sein, daß mein Antrag fallengelassen wird. Die Unterhaltung wurde darauf abgebrochen und am anderen Tage wurde meine Veretzung beantragt. In einem Hotel beim Diner hat Herr Hilger eine Anrede gehalten, in der er u. a. sagte: Wer sich nicht für die Wahl einsetzt, ist ein Feind der Arbeiter, das sei für die Arbeiter zu verstehen.

Gebhardt Hilger: Ich kann mich auf vieles nicht mehr genau erinnern, und anderes bestreite ich. Er gibt aber zu, daß er ein großes Interesse daran gehabt habe, den Kollegen Hilger in den Reichstag zu bekommen. Hilger fügt weiter aus: Ich sagte von den Beamten als selbstverständlich voraus, daß sie für die Arbeiter eintreten sollten. Wenn aber ein hoher Beamter sich so unzulässig über den Kandidaten äußert und dies in die Kreise der Arbeiter bringt, dann war die Kandidatur sehr in Frage gestellt. Ich habe aber aus diesem Grunde die Veretzung beantragt. Einen Maßstab auszuüben, war nicht in meinem Sinne gelegen.

Zeuge Adams bleibt aber auf das Bestimmteste bei seiner Aussage.
Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Zeuge aus dem Grunde die Veretzung Adams beantragt habe, weil er nicht in die Wahlversammlung gegangen sei, antwortet:

Hilger: Ja, es hat mitbestimmend gewirkt.
Zeuge Plum-Michel: Der nationalliberale Vertrauensmann bekam im Jahre 1898 vier Monate Gefängnis, weil er meine Frau geschlagen hat. Ich war in dem Prozesse als Zeuge, mit der Schlägerei hatte ich aber nichts zu tun. Als mir kurze Zeit darauf gefänglich wurde, habe ich mich bei Hilger beschwert. Dieser sagte mir: Weiber muß Schreiwörter vier Monate ungeschädigt sitzen. Sie haben einen Weineid geleistet. Ich habe

bier Monate in Bessalen gearbeitet. Als ich wieder angelegt wurde, mußte ich ein Schriftstück unterschreiben, zuerst sollte ich aber in die Kette. Herr Hilger sagte aber zu mir, Sie kommen nicht an die Wahn, Sie haben genug gebüßt.

Hilger bestreitet, das Wort Weineid gebraucht zu haben.
Zeuge Weder-Weder belundet dasselbe wie der Vorzeuge, auch er bleibt auf das Bestimmteste dabei, daß Herr Hilger gesagt hat: „Sie haben einen Weineid geleistet.“

Hilger: Die Leute sind nicht entlassen worden, weil sie Zeugnis abgelegt hatten, sondern wegen Abschmangel.
Rechtsanwalt Heine: Wieviel Leute sind denn wegen Abschmangel abgelegt worden?
Zeuge: Nur vier.
Rechtsanwalt Heine: Nur zwei Mann?
Zeuge: Nein, drei Mann.
Rechtsanwalt Heine: War der andere auch Zeuge getroffen?

Zeuge Plum: Ja.
Rechtsanwalt Heine: So, so, also der war auch Zeuge getroffen? Mann denn bei einer Verletzung von 2000 Mann das so bestimmend sein, daß drei Mann einen solchen Einfluß auf die Produktion ausüben könnten die nicht anderweitig untergebracht werden?
Hilger weiß nicht, ob nicht auch noch mehr abgelegt worden sind.

Zeuge Plum: Mehr sind nicht abgelegt worden, aber mit den Streitigkeiten gar nichts zu tun, er war doch nur Zeuge.
Hilger weicht dieser Frage aus. Es ergibt sich aber, daß dieser nur abgelegt wurde, weil er Zeuge gewesen ist. Bei dieser Gelegenheit plagen die Zeugen ganz gehörig zusammen, es lassen sich die Einzelheiten nicht genau festhalten.

Rechtsanwalt Heine: Zeuge Plum, sind Sie nicht nach der Wahl 1903 auch einmal hart angefahren worden?
Zeuge: Ja, ich hatte vor der Wahl die Erlaubnis, Radfahrer auf der Straße zu sammeln. Nach der Wahl sagte man mir: „Du Lump, du Schuft, du Kuntal, geh zu Euler (Zentrum) und hole dir die Radfahrer dort.“ Ich wurde verlegt und hatte eine halbe Stunde weiter am laufen. Als ich mich darüber beschwerte, sagte mir der Obersteiger: „Dort kommen alle hin, die sich bei einer besonderen Gelegenheit ausgezeichnet haben.“ (Geisterleit.)

Zeuge Fröhlicher David, früher im Saargebiet, jetzt in Bessalen: Als ich verlegt worden war, sagte mir Obersteiger Schröder: Er habe mich bei Bergart Gantzer schwarz gemacht und wundere sich, daß man hier so einen Kaplansreim herjagen könne. Herr Inspektor Höb, mit dem ich darüber gesprochen habe, sagte mir, Bergart Gantzer habe mit ihm darüber gesprochen. Höb sagte mir noch: Nun, nächstens haben Sie Gelegenheit, zu zeigen, daß Sie wachst sind. Wir haben nun mal so eigenartige Verhältnisse im Saargebiet, da hat nur derjenige auf Verbesserung Anspruch, der wachst ist. Ich habe darauf gesagt, daß ich zu meiner höheren Behörde doch das Vertrauen habe, daß sie danach nicht fragt. Berginspektor Höb bemerkte darauf lächelnd und mit der Achsel zuckend: „Es ist aber so.“ Herr Berginspektor Tiefenbach sagte mir später, als ich nach Baden verlegt wurde, vermutlich wegen meiner ultraromanen Gesinnung: Wissen Sie, daß man Sie wegen ihrer politischen Gesinnung tadeln kann?

Berginspektor Höb-Camphausen: Anfangs 1904 kam Fröhlicher David zu mir und fragte, ob er angeklagt worden sei. Ich fragte, ob er denn liberal sei. Da sagte er: ja. Ich sagte dann noch: Nun, dann können Sie ja nächstens zeigen, daß Sie wachst sind. Ob er die Anklage gemacht habe, hier kann niemand vorwärts kommen, der nicht wachst ist, kann ich Zeuge nicht erinnern.

David bleibt dabei, daß diese Anklage gefallen sei.
Rechtsanwalt Heine: Man hat doch keine Ursache oder kein Recht, nach der Parteistellung zu fragen. Ich meine, es ist doch nicht recht, fortgesetzt nach der politischen Gesinnung der Beamten zu tadeln.
Zeuge Gebhardt wird nochmals vorgerufen.
Rechtsanwalt Heine: Sind ins Schlafhaus auch

Diamantstadt.

Roman von Hermann Seijermans.

(Nachdruck verboten.)

„Was ist sie herunter!“ rief einer von den Politischen in dem graulichen Winden der Sichel freistehenden die Kirchstufen auf, rauh vorwärtsgerichtet, wenn sie abgingen.

Elegar und Nebelka, beide mit einem Kind auf dem Arm, verbergen sich auf der Freitreppe bei dem verwundeten Mann. Auf der Sandsteinrampe hatte sich wieder ein Zuschauerkreis um die Lade gebildet, vor der die Füße schon zurückgewichen, als plötzlich die Schube das frisch, warme Blut. Der Verwundete sah darin, an der Kirschkelle, und drückte das Tuch auf die fließende Wunde. Sie hatten aus dem Hause eine kleine Schüssel mit Wasser gebracht, das sich von dem Eintauschen der Hand rot gefärbt hatte. Nebelka blühte mit schwarzen Augen aus ihrem angstverzerrten Gesicht. Die Wunde durchschnitt die Stirn, ein weiß flaffender Mund mit dünnen Blutlippen, eine Blutsträhne, die sich schauernd bewegte. Der Knochen lag bloß in dem Spalt des zerfetzten Fleisches aus dem zwei Jalern und Adern — das Haar mit gewöhnlichen Klumpen umflaute den Kopf, aus dem ruhig das pupurine Blut hervorströmte, Blut, das das Auge überriefelte, in Bart und Schurrbart schill. Blut, das lautlos in die Lade tropfte, die die plumpen großen Schuhe in dichten Reihen umflaute.

Elegar hielt die Schüssel mit Wasser und Blut und blühte nach dem Kopf in der Stirnhaut — nach den Scherben der Scheibe, die loder in dem hölzernen Rahmen des Fensters hing. Es lag eine gewisse Uebereinstimmung in der Trübseligkeit dieser Wunden — die Wunde in dem Kopf — die Wunde in der Scheibe — die Wunde in dem Mann — die Wunde in dem Hause. — Gleich, wie im Todesstunde sah da der Arme und schauerliche Leiche auf vor kalter Bekommenheit. Das

schwarze Himmelslicht, das frohlich an den wehenden Wolken entlang glitt, zeichnete scharf mit groben Konturen die blutige Nase, die gelbweißen Wadenknochen, die nassen Wundränder, den offen gerissenen Mund mit seinen Ecken voll wässrigen Geistes. Högernd rieben die Finger über die Augen, die in schmerzlicher Ohnmacht brannten — kraftlos stülpte der Nacken das halblohe Haupt. Die Scheibe neben der Tür, die durchbrochen, mit Glasstücken und schneidenden Spalten, zeigte grünnig ihre Wunde. Die anderen Scheiben spiegeln friedlich und mild das Wolkenlicht in blauem Dunst, als hätte der Atem eines Kindes sie behaucht. So lag die ganze Gracht in mildem Licht, nur die Scheibe von Golconda, roh zerplittert, mit den zerfetzten Rahmen, den herausgerissenen Stücken, mit den dicken schwarzen Strichen, war eine grünnige Anklage, stumm aber fürchterlich.

Alle wurden von der Kreppe heruntergetrieben. Der Verwundete blieb zurück. Mit den Kindern auf dem Arm eilten Elegar und Nebelka mit über die Brücke nach der anderen Seite der Gracht, wo sich Kaufleute drängten, die nach der einsamen von den Politischen reingefegten Straße vor Golconda blühten. Der Glanz der Sonne glück einem Glitzer, das die wogende Bewegung an beiden Seiten zurückhielt. Auf dem Plein war es still — die Brücke war geräumt.

„Mir ist ganz elend von dem Blut.“ Nagte Nebelka; „aber auch so loszuschlagen, so loszuschlagen — diese Wunde!“

Elegar hatte Sanfte wieder an die Hand genommen und blühte mürrisch vor sich hin. Erregt schwaften die Schleiher, lobten in Gruppen, schrieben über das eben Geschriebene. Hes und Maroen standen mit Juda und Woppe zusammen und treflichen Mut und Nach. „Sollen sie krigen de Cholera in ihr Eingeweid!“ rief Maroen, indem er das gelbe Gesicht mit den finsternen Augen den anderen zunetzte. „Ihre Klauen auszustrecken, bevor auch ein Paar nur getrimmt ist!“

„Darum schmeißen sie ihr eigenen Pöten nicht mit, de Banditen! Wie faulen ihnen die Hände nicht ab! Tu ich sie was? Tu ihr sie was! Wüßten sie das nicht, die Dürm aus'm Leib rauszutreten, de Saufhunde!“ Seine heisere und erregte Stimme bestete die Umstehenden.

„Schlagen w'r 'n heit nicht kaput, denn krigen w'r 'n morgen!“ drohte Leon, während die Faust gegen Golconda ballend.

Eine Frau fuhr im Schritt durch die Menge. Sie wippen schmerzhaft zur Seite und ließen sofort hinter dem Wagen wieder zusammen. Ein alter Jude mit grauem Haar und bebenden Lippen drängte sich in die Mitte und karmte mit heulender Stimme:

„... Er hot ja kein Finger gerührt, Gott verdammt mich! ... Ich schmeiß' euch hier zu, beim Nicht meiner Augen, daß er still hot neben mir gestanden, zugucken! Wir kamen vom Plein her, vom Plein! Gott sei 's geklagt, ja, Gott sei 's geklagt, daß sie man so direkt mit ihr Sichel haden! Der ganze Kopf is 'm gepalsten! ... Diese Schindluder! ... Diese Hallunken! ... Diese Pleechschiffköpfe! ...“

Schon war ihm ein anderer fluchend in die Rede gefallen:
„Hätt' sie soll'n zurückschlagen auf ihr Maul, die Parfümiers. Die Frau von Semme kommt grad her von de Gracht — hat sie Alungung, was ihr passiert! — Gest, ohne nebbich, auf de letzte Minute 'n kräftig 'n Triff vor ihr Bauch! ... Die Krebsbeulgeheiser! Die Goffenhunde! Was krigen sie kein Kranke!) in ihr Rehl vor 'ne schwang're Frau zu treten!“

Moppe, der vorn gestanden hatte bei dem Angriff und beinahe ins Wasser gedrängt worden wäre, wurde jetzt zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.
„... Ich schmeiß' euch bei Gott — wir gingen grad wie immer — da ruft so 'n Eitertrahl! ...“

1) Krebs.

„Wärts!“ Weiter geben!“ Ich bin doch Privatmann! Daß die blutenden Wunde doch weitergehen, bis sie niederstinken! Kann man zurück in so 'ner Menge, wenn man eingeklemmt ist? Und da ziehn sie bei Gott, de Latten! Un 'n Gedräng, daß man kein Fuß kann vorsehen. Aber ich hab dem einen 'n Metajim!) gegeben, daß 'm das Blut aus dem Mund rausströmte! ... Steht 's uns nicht zu, daß wir 'n auffommen vor unser Recht? Leiden w'r noch nicht genug Schwerenot? Kein Fische, kein Kbrnche Fische hab ich in d'r letzten Zeit gesehen! Beim der Schrotter, der verdammt Rehl, der Dab aus der Sogjekt rauskommt, dann ersäuf' ich ihn, oder mein Nam is nich Jille!“

Aus einer anderen Gruppe gelte eine heftigere Stimme, eine Stimme der Leidenschaft, der Rache. Ein härtiger Jude stand auf der Schwelle vor der Tür des Alentittes und freischte dem Volk zu:
„Gaben w'r Recht? haben w'r kein Recht! ...“

„Ich sag euch, w'r haben Recht! ... Sollen w'r vor Hunger verrecken? ... Sollen w'r uns schlagen lassen wie die Hunde, wenn w'r schon so lang den Streif ausgehalten haben? Gott sei 's geklagt! W'r kommen auf, für das, was uns ankummt! Stopfen sie sich nicht de Paug' voll von unser Geld? Wüßten sie sich nicht von unser Schweiz und Blut? Fäßt d'r Gelbsack nicht in offener Chaise von was er uns hatt beschuppt? Wie viele Male nich hat er uns angeschmiert, mit Arbeit angeschmiert, mit Vort, mit Rühbich?) beschwunden! se uns nich mit dem Vohn? Wenn sie mit Gewalt beginnen, dann geht 's Schlag um Schlag, dann müssen sie 's, Gott verdammt mich, beantworten, wenn Kote fallen!“

Seine Stimme erkühte in Heiserkeit. Andere drängten heran, schrien wild durcheinander, brüllten, rurmorten. An dem ganzen Stiff entlang herrschte ein Gedränge erregter Männer, die sich stauten und stießen, bis nach der Brücke zu.

(Fortsetzung folgt.)

1) Dentzettel.

2) Schlechtes Zeug.

Todes-Anzeige.

Parteigenossen, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Mann
Johann Hoffarth, Schreiner
 am Samstag Abend am Herzschlag im Alter von 68 1/2 Jahren unerwartet schnell verschieden ist.
 Um stille Teilnahme bittet
 Die trauernd Hinterbliebenen:
Johanna Hoffarth.
 Die Beerdigung findet Dienstag Morgen 1/10 Uhr statt.
 Trauerhaus: Durlacherstraße 55. 1881

Verband d. Buchbinder u. Einarbeiter

(Zentrale Pforzheim.)
 Dienstag den 23. Mai, abends 8 Uhr im Restaurant „Oberer Engel“

Oeffentl. Versammlung.

Tagesordnung:
 „Was bietet der deutsche Buchbinderverband den Einarbeitern und Arbeiterinnen?“
 Referent: Kollegin **Marie Greifenberg**-Hugsburg.
 Kollegen und Kolleginnen! Erscheint alle in dieser wichtigen Versammlung.
Die Ortsverwaltung.

Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Zu der am Dienstag den 23. Mai, abends halb 9 Uhr, im Saale des „Römischen Kaiser“ stattfindenden **ordentlichen**

Generalversammlung

werden die Vertreter der Arbeitgeber und der Kassennmitglieder hiermit höflichst eingeladen.
Tagesordnung:
 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht.
 2. Neuwahlen des Vorstandes:
 a. 2 Arbeitgeber,
 b. 4 Arbeitnehmer,
 c. 1 Ersatzmann (Arbeitnehmer).
 3. Beschlußfassung über die Art der Kassendatumsänderungen.
 4. Änderung des § 18 Abs. II, Ziffer 2 des Kassensatzes.
 Pforzheim den 15. Mai 1905.
Der Kassenvorstand.

Städtische Badanstalt (Nierordtbad). Kurabteilung.

Geschäft ab 1. Mai bis 31. August von morgens 7-1 Uhr und nachmittags von 1/3-1/2 Uhr, sowie Sonntags nur morgens von 7-1 Uhr.
 Für Damen vorbehalten jeden Wochentag von vormittags 9-11 Uhr und nachmittags von 1/3-1/5 Uhr.
 Es kommen zur Abgabe: Halbbäder, Sitz- und Fußbäder, Douchen aller Art, kalte Abreibungen, Wickelungen, Dampfbäder, Solbäder, Kohlensäure Bäder und elektrische Wasserbäder.
 Allgemeine u. lokale Massage durch speziell ausgebild. Personal.
 Behandlung mit dem pneumat. Apparat zur Einatmung verdichteter Luft und Ausatmung in verdünnte Luft und Behandlung mit dem Heißluftstrom-Apparat.
 Besonders aufmerksam machen wir noch auf die Solbäder mit Nappener Badefalz und Kreuznacher Mutterlange und auf die aromatischen Nadel-Extraktbäder, welche zu der allgemeinen Badezeit an Herren und Damen abgegeben werden.

Hausfrauen,

die mit ihrem bisherigen Kaffeelieferanten nicht mehr zufrieden sind, werden gebeten, einen Probeeinkauf zu machen in Kaiser's Kaffe-Geschäft und sie werden finden, dass sie nirgends besseren und billigeren

Kaffee

kaufen können.
Kaiser's Kaffe-Geschäft
 hat nämlich zur rechten Zeit günstig eingekauft und ist infolgedessen in der Lage, bis auf weiteres seine so sehr beliebten Mischungen zu Mk. 0.80, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80, trotzdem Kaffee durch die Steigerung am Kaffeewohlmarkt erheblich teurer geworden ist,

noch zu alten Preisen
 an seine verehrliche Kundschaft abzugeben.

Kaisers Kaffeegeschäft

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.
 Verkaufsfilialen in **Karlsruhe**
 nur Kaiserstrasse 27, 68, 134, 141, 243, Kriegstrasse 8, Werderstr. 39, Roonstr. 1, B.-Baden: Langestr. 42, Durlach: Hauptstr. 62, Ettlingen: Marktplatz 222, Rastatt: Kaiserstr. 9.

Sowohl Vorrat reichl. **Ausnahme-Preise** Sowohl Vorrat reichl.

Schuhwaren
Teppiche **Gardinen**

von Samstag den 20. Mai bis einschließlich Samstag den 27. Mai.

Ein Posten Damen-Chevreaux- u. Chevreton-Knopf- u. Schnürstiefel in leichter, eleganter Ausführung mit hohen und englischen Absätzen Paar	6.95	Auf sämtliche Herrenstiefel	10%
Ein Posten hochelegante Damenstiefel echt Chevreaux und prima Vog-Calf, farbig und schwarz, feinste Goodyear-Weiß- Arbeit, Wert bis 15.85	10.65	Extra-Rabatt!	
Ein großer Posten Knaben- und Mädchen-Stiefel zum Anknöpfen und Schnüren aus Chevreton und feinem weichen Nischleder in breiten und runden Formen, garantiert haltbar!			
Größe 25-26:	2.75	Größe 27-30:	3.65
Größe 31-35:	4.10	Größe 36-39:	4.90
Ein großer Posten farbige und schwarze Damen-Leder-Spangenschuhe in allen Größen Paar	1.90	Ein großer Posten Kinder-Leder-Knopf- und Schnürstiefel, Größe 22-26, sowie ein Posten leichte Leder-Spangenschuhe mit Lederfutter, breite Form, Größe 21-26	1.85
Ein Posten Leder-Hausschuhe, schwarz und farbig, kräftig gearbeitet mit Abklopf. Paar	1.35	Ein Posten leichte Leder-Reiseschuhe mit Schmieglamen, weichen Sohlen u. Sattinfutter Größe 30-35 1.65, Größe 25-29 Paar	1.35

Hermann Tietz.

Hermann Friedrich

Karlsruhe: Schützenstrasse 19. Durlach: Hauptstrasse 69.

Herren- und Knaben-Konfektion.

Grosses Lager in
Herren-Anzügen, Paletots, Pelorinen, Sports-Anzügen, Lodenjoppen, Sonntags- und Arbeits-Hosen

in allen Preislagen u. Qualitäten. Reichhaltige Auswahl in **Jünglings- und Knaben-Anzügen.**

Streng reelle Bedienung! Feste Preise!
 An Sonn- u. gesetzlichen Feiertagen ist mein Karlsruher Geschäft geschlossen.

Lassen Sie sich Perishourant und Muster gratis senden von **Norbert Sinsheimer, Karlsruhe, Adlerstr. 6,**
 Generaldirektor von **M. Auerbach, Zigarettenfabrik, Karlsruhe, Jakobstr. 10,**
Strass, Käsefabrik, Neumarkt, B. Kahn u. Co., Seifenfabrik, St. Jürgert, M. Schuster, Kaffee-Groß-Händler, Bonn. Sämtliche Bestellungen wollen man an meine Adresse richten. Der Obige.

Offenburger Lose à 1 Mark 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.
Ziehung sicher am 8. Juni 1905.
Günstigste 1 M. Lotterie! nur 30,000 Lose!
Gesamtgewinne i. W. M. 15,000
 Die Hälfte der Einnahme wird zu Gewinne verwandelt!
 Sämtliche Gewinne werden mit 80 % bar ausbezahlt!
 Lose **J. Stürmer, General-Strassburg i. E., Langestr. 107,**
 empfehlen: **Carl Götz, Hebelstr. 11/15; J. Heppes; E. Dahle-**
mann; Chr. Wieder; L. Michel; T. Hasselwander. 1879.10

Strohöhute

Ein großer Posten 1873
 nur neueste Fassons, ist soeben eingetroffen und sind zu enorm billigen Preisen zu haben bei
J. Körner
 Herrenartikel Karlsruhe Kriegstraße 14 gegenüber der Bahnhofs.

Morgen beginnt Ziehung der allberühmten Dombaugeldlotterie

Lose à 3 Mk., sowie solche à 1 Mk. von Darmstädter, Offenburger u. Anielinger sind noch erhältlich
Carl Götz, Hebelstraße 11/15, Karlsruhe.

Neuen 1905er Matjes-Hering
 Ia. Ia. Qualität
 versenden das Postfach 1745.26
 28-32 Stück Inhalt **M. 4.-**
 32-40 **M. 3.-**
 rando gegen Postnachnahme.
Max Großen & Co., Hamburg 26.

Vergabung von Anstreicherarbeiten.

Zum Neubau des städt. Krankenhauses soll die Ausführung des Anstreichs der Dachstuhl-, Abfallköhren, Dachgäuben u. m. vergeben werden.
 Die Bedingungen können zu den üblichen Geschäftsstunden auf dem städt. Hochbauamt Rathaus III, Etage, Zimmer Nr. 116 eingesehen werden.
 Angebote, welche verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen sein müssen, werden bis
Freitag den 26. Mai 1905, nachmittags 5 Uhr,
 im Dienstzimmer Nr. 108, entgegen genommen und in Gegenwart der Anbieter geöffnet.
 Karlsruhe den 19. Mai 1905.
Städt. Hochbauamt.

Zu vermieten:

Mehrere Wohnungen im Seitenbau oder Hinterhaus, bestehend aus je 2 Zimmern und Küche per sofort oder später billig zu vermieten.
 Näheres auf meinem Bureau Kaiserstrasse 15. 1580
A. Printz, Bierbrauerei.

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei
A. Braun & Co., Seffingstraße 70.

Herren-Mützen

in größter Auswahl am billigsten bei 1944.6

Wilh. Zeumer
 Hut- u. Mützen-Magazin
 Kaiserstrasse 127.

Möbelschreiner, Beizer und Polierer

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei 1882.2
Möbelfabrik Veith u. Cie. m. b. H. Pforzheim.

Citronen

per Stück 5 Pfg. Dutzend 50 Pfg.
 empfehlen
Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den belannten Verkaufsstellen. Telefonanschlässe 460, 947 u. 1694.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
 12. Mai: Gerhard Ludwig Siegfried, B. Siegfried Fabarius, Major.
 13. Mai: Emma Luise, Vater Adolf Geuser, Hof-Geiger.
 14. Mai: Sidna, B. Friedrich Lang, Schmied.
 15. Mai: Mathilde, B. Gustav Boegler, Metzner.
 16. Mai: Helene Elisabeth, B. August Roth, Oberpostassistent.
 17. Mai: Wilhelm Hubert, B. Hubert Steiner, Berg. feld. Arbeiter.
 Gustav Adolf, B. Karl Klingensiefel, Kaufm.
 Todefälle:
 18. Mai: Otto Meines von Büchen, Bäckereimeister hier, mit Elisabeth Martin von hier.
 19. Mai: Josef Stetter, Hofoffiziant a. D., ein Wittwer, alt 77 Jahre.
 17. Mai: Marie Schleich, alt 66 Jahre, Witwe des Pulverarbeiters Dionis Schleich.
 18. Mai: Thelma Hoffmann, alt 64 Jahre, Witwe des Privatiers Gustav Hoffmann.